

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen.
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 301.

Redaktions-Telephon No. 52.

Dienstag, den 2. Juli.

Verlags-Telephon No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Die Reform der Gewerbegerichte.

„Was lange dauert, wird gut.“ Länger als zwei Jahre hat sich der Reichstag und einundneunzig Monate hat sich der Bundesrat mit der Novelle zum Gesetz über die Gewerbegerichte beschäftigt, bis nach mancherlei wesentlichen Differenzen das jetzt vorliegende Ergebnis zu Stande kam. Wenn das vorhin erwähnte Sprichwort zutrifft, und die Erfahrung spricht dafür, dann wird man von der nach heftigen Kämpfen zu Stande gekommenen Reform der Gewerbegerichte und ihrem weiteren Ausbau als Einigungsämter wohlthätige Wirkungen erwarten dürfen.

Ueber die Wirkung der Gewerbegerichte besitzen wir nahezu elfjährige Erfahrungen, denn das Reichsgesetz über die Gewerbegerichte datirt vom 29. Juli 1890. Die Erfahrungen, welche wir mit den Gewerbegerichten und besonders auch mit ihrer einigungsamtlichen Thätigkeit gemacht haben, sind nach nahezu allgemeinem Urtheile durchaus günstige. Aber immer stärker hatte sich der Mangel geltend gemacht, daß die Gewerbegerichte in ihrer einigungsamtlichen Thätigkeit allzu sehr beschränkt waren. Dieser Erkenntnis führte zu den Initiativentwürfen, aus denen der Gesetzentwurf hervorging, welcher am 13. Mai d. J. vom Reichstag mit allen Stimmen gegen die der größeren Hälfte der beiden konservativen Parteien angenommen wurde.

Es zeigte sich nunmehr die sehr merkwürdige Erscheinung, daß nach der vom Reich beschlossenen Annahme des Gesetzentwurfes die Agitation gegen denselben plötzlich weit stärker als früher und zum Theil geradezu maßlos und mit den stärksten Uebertreibungen betrieben wurde. Diese Agitation eines Theiles der Industriellen gegen den Gesetzentwurf blieb denn auch auf die Regierungen nicht ganz ohne Wirkung, und so verzögerte sich die Beschlußfassung im Bundesrat. Erfreulicher Weise hat sich der Bundesrat durch diese kurz vor Thoreschluß entfaltete Agitation nicht abhalten lassen, dem Gesetzentwurf seine Zustimmung zu erteilen, der gegen den bisherigen Zustand wesentliche Verbesserungen mit sich bringt, während die gegen ihn erhobenen Bedenken fast durchweg auf irrthümlichen und übertriebenen Auffassungen beruhen. Am 24. Juni hat der Bundesrat das Gesetz angenommen, eine Thatfache, die auffallender Weise erst am 29. Juni amtlich bekannt gegeben worden ist. Am 1. Januar 1902 wird das neue Gesetz in Kraft treten.

Die wesentlichste Neuerung, welche das neue Gesetz mit sich bringt, ist die, daß, während die Errichtung der Gewerbegerichte bisher fakultativ war, dieselbe jetzt für alle Orte mit 20,000 und mehr Einwohnern obligatorisch gemacht wird. Die Bedeutung dieser Neuerung ist von den Gegnern des Gesetzes übertrieben worden, da die meisten der in Betracht kommenden Gemeinden schon jetzt Gewerbegerichte besitzen und der Zwang zur Errichtung derselben thatsächlich nur ungefähr dreißig Gemeinden betrifft. Wir betrachten diesen Zwang als durchaus gerechtfertigt, denn in Gemeinden von 20,000

und mehr Einwohnern wird das Bedürfnis nach Gewerbegerichten fast durchweg kaum zu bestreiten sein.

Zeit heftiger jedoch als diese Neuerung ist von den Gegnern des Gesetzes die Erweiterung der einigungsamtlichen Thätigkeit der Gewerbegerichte bekämpft worden. Während die Gewerbegerichte bisher nur dann als Einigungsämter fungiren konnten, wenn ihre Anrufung durch beide streitenden Theile erfolgt, bestimmt der § 62a des neuen Gesetzes, daß, wenn die Anrufung des Gewerbegerichtes nur von einer Seite erfolgt, der Vorsitzende dem anderen Theile oder dessen Stellvertretern oder Beauftragten Kenntniß geben und zugleich nach Möglichkeit dahin wirken soll, daß auch dieser Theil sich zur Anrufung des Einigungsamtes bereit findet. Ferner ist der Vorsitzende nach § 62c befugt, zur Einleitung der Verhandlung und in deren Verlauf an den Streitigkeiten betheiligte Personen vorzuladen und zu vernehmen. Er kann hierbei, wenn das Einigungsamt von einer Seite angerufen worden ist, für den Fall des Nichterscheinens eine Geldstrafe bis zu 100 Mark androhen.

Diese Bestimmungen sind auf Grund der von allen Gewerbegerichten gemachten Erfahrungen getroffen worden, daß es sehr häufig nur der Gelegenheit zur Aussprache bedarf, um bei den streitenden Parteien die Anregung zu mildern und die Neigung zum Entgegenkommen zu verstärken. Von den Gegnern des Gesetzes ist diese Bestimmung vielfach ganz übertrieben aufgefaßt worden. Der Vorsitzende des Einigungsamtes kann die Betheiligten nicht etwa zur Verhandlung, geschweige denn zu einer Einigung, sondern eben lediglich zum Erscheinen vor dem Einigungsamt zwingen, und es steht den betheiligten Parteien nach wie vor frei, den Eintritt in die Verhandlungen ohne Weiteres abzulehnen.

Auch die sonst noch geltend gemachten Bedenken zweiten Ranges können wir nicht als stichhaltig ansehen. Die bisher mit den Gewerbegerichten gemachten Erfahrungen berechtigen zu der Hoffnung, daß sie nach ihrer Neugestaltung noch mehr als bisher im Sinne des Ausgleichs zwischen den Interessen der Arbeiter und Arbeitgeber im Sinne des sozialen Friedens wirken werden.

9. Nassauischer Städtetag in Dillenburg am 28. und 29. Juni 1901.

w. Dillenburg, 29. Juni.

Unser Bericht vom ersten Tage in voriger Nummer schloß mit der Erwähnung des gemeinschaftlichen Spazierganges nach der Kaiserlinde. Nach der Rückkehr von dort nahm bald nach 7 Uhr das Fest im hiesigen Kurhaus seinen Anfang. Im Verlaufe desselben folgte Toast auf Toast bei animirtester Stimmung, die nicht unwesentlich gehoben wurde durch die trefflichen Spenden aus Küche und Keller des Kurhaus-Restaurants. Das erste von dem Vorsitzenden des Nassauischen Städtetags, Herrn Oberbürgermeister Dr. v. J. Bell, Wiesbaden, ausgebrachte begeisterte ausgenommene Hoch galt Sr. Majestät unserem allverehrten Kaiser, als dem obersten Schirmherrn der Städte. Bald darauf nahm Herr Bürgermeister Dr. v. Barrentrapp, Frankfurt das Wort. Sein Hoch galt den Dillenburgern. Herr Bürgermeister Sierlich, Dillenburg dankte für die liebenswürdigen Worte des Vorredners und brachte ein Hoch auf die Gäste aus, in das die anwesenden Dillener

kräftig einstimmten. Herr Stadtverordneter Dr. Humser, Frankfurt toastete auf die Gäste vom Hessischen Städtetag, auf die anwesenden zwei hessischen Brüder: Oberbürgermeister Dr. Antoni-Hulda und Bürgermeister Strauß-Hersfeld. Herr Oberpräsidialrath Fromme, Cassel gedachte der freundschaftlichen Beziehungen, die ihr von seinem langjährigen Aufenthalt hier in Dillenburg mit dem Nassauer Land und speziell mit Dillenburg verknüpft. Sein Hoch galt dem Vorstand des Nassauischen Städtetags. Herr Oberbürgermeister Dr. Antoni-Hulda betonte in humoristischer Weise, sie seien zwar nur „Blinde Hennen“, hätten deshalb aber doch ein tiefes Empfinden und ein klares Auge für die Schönheiten der Natur, die ihnen Dillenburg als Perle unter den Nassauischen Städten erscheinen ließen. Redner toastete schließlich auf den Nassauischen Städtetag. Herr Bürgermeister Wolff-Biebrich, als letzter in der Reihe der Sprecher, brachte ein Hoch auf die Damen aus, der Aufforderung dazu kam die Festversammlung natürlicher Weise mit Freuden nach. Lange noch bis in den jungen Tag hinein blieben die Theilnehmer am Festmahle und die später eingetroffenen Einwohner Dillenburgs freudig-freudig vereint. — Am heutigen zweiten Tage begannen gegen 1/10 Uhr die Verhandlungen im Kurhaussaal. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung ein Vortrag über: „Die Vergabung öffentlicher Arbeiten.“ Referent ist Herr Ingenieur Gabel-Gms. Einleitend erwähnte Redner, daß das Submissionswesen seit seiner Einführung in fast allen Generalversammlungen des Nassauischen Gewerbevereins der Gegenstand mannigfacher Wünsche und Klagen gewesen, daß es der Vorschläge zur Verbesserung wenige seien, die auch alle wieder ihre Schattenseiten hätten. Die Behörden hätten die Pflicht, auf an ihrem Theil an der Hebung des Handwerkerstandes beizutragen, er mache bezüglich des Submissionswesens den Vorschlag, von einer Vergabung an den Mindestfordernden abzusehen, dagegen sei aber die Annahme des Mittelpreises wohl geeignet, eine wirkliche Besserung herbeizuführen. Derjenige solle den Zuschlag erhalten, welcher mit seinen Vorberechnungen dem Durchschnitt am nächsten kommt. Referent bat zum Schluß seiner Ausführungen die anwesenden Vertreter der Städte, die Frage einer guten Lösung entgegen zu führen, wenn der Central-Vorstand der Nassauischen Gewerbevereine mit derselben an ihn heranträte würde. — Der Korreferent, Herr Stadtrat Behnke-Frankfurt a. M., stimmt mit dem Vorredner vollständig darin überein, daß die Behörden zur Hebung des Handwerkerstandes beizutragen hätten, aber nicht auf Kosten der Kommunen. Er halte die Submissionen für ein nothwendiges Uebel. Der Mindestfordernde könne und dürfe nicht ausgeschlossen werden. Ein Mittel zur Besserung liege in der Handhabung der Vergabungen. Man müsse mit einem gewissen Verdacht dem Mindestfordernden entgegenstehen, sorgfältig untersuchen, ob man ihm den Zuschlag geben soll, das bedeute eine Erziehung der Leute. Die Entscheidung bei der Vergabung darf nicht einer einzelnen Person überlassen werden. Es könne bei dem beantragten Verfahren vorkommen, daß man den Mindestfordernden ablehnen müsse, trotzdem man wisse, daß er anerkannter Maßen die beste Arbeit liefere. Aus der Diskussion, an welcher sich die Herren Ingenieur Gabel-Gms, Bürgermeister Vogt-Biebrich, Bürgermeister Schütz-Elville, Oberbürgermeister Dr. Lettenborn-Homburg betheiligten, ging hervor, daß man es im Allgemeinen für das Beste hält, es bei dem bisherigen Verfahren, Vergabung an den Mindestfordernden, zu belassen. Herr Bürgermeister Vogt-Biebrich hob hervor, daß man einen Ausweg treffen könne dahin, die Stadtverordneten-Versammlung zu ermächtigen, sobald der Preisunterschied nicht mehr wie 1000 Mk. betrage, unter den drei Mindestfordernden zu wählen. Sodann richtete Herr

Feuilleton.

Aus Kunst und Leben.

* **Frankfurter Stadttheater.** (Spezialan.) Schauspielhaus. Dienstag, den 2. Juli: „Die Nacht der Finsterniß“. Mittwoch, den 3.: „Die rothe Robe“. Donnerstag, den 4.: Vorstellung bei kleinen Preisen: „Ueber unsere Kraft“. Zweiter Theil. Freitag, den 5.: „Die Nacht der Finsterniß“. Samstag, den 6.: „Der Hibernier“. Sonntag, den 7.: Vorstellung bei kleinen Preisen: „Im weißen Röhl“. Montag, den 8.: „Die Nacht der Finsterniß“.

* **Die Bibliothek der Pompadour.** Französische Blätter berichten: Das päpstliche Musée Carnavalet ist jüngst in den Besitz eines überaus interessanten Dokumentes gelangt, nämlich des „Catalogue des livres de la bibliothèque de feu Mme. de Pompadour, dame du palais de la reine“. An den Händen dieses sehr sorgfältig auf vorzüglichem Papier gedruckten Kataloges sind alle Preise vermerkt, die bei dem Verkauf der Bibliothek erzielt wurden. Unsere zeitgenössischen Bücherfreunde müssen außer sich über die Spottpreise sein, zu denen da wahre Meisterwerke der Buchdruckerkunst und einzig bestehende Exemplare losgeschlagen wurden. Der Katalog ist 1765 in Paris bei Hérisant, dem Drucker des „Cabinet du roy“, erschienen und belehrt uns darüber, daß die Mehrzahl der Bücher der Favoritin bei dem Verkauf der Bibliothek des Herrn de Beauchamp erstanden wurde. Ihm zufolge besaß die Marquise de Pompadour 266 Bände theologischer, 76 juristischer, 511 wissenschaftlicher und künstlerischer Werke, 3434 Bände Romane und Gedichte und 4892 Bände Geschichte. Diese 9179 Bände erbrachten zusammen 36,141 Livres 45 Sol.

Einzelne derselben würden heute allein diesen Preis erzielen, wie beispielsweise die Original-Ausgabe des „Théâtre de Molière“, die für 6 Livres verschleudert wurde. Die „Göttliche Marquise“ beschäftigte sich mit recht ernstlichen Dingen. Man findet da „Soliloques, méditations et manuel de Saint-Augustin“, einen „Machiavel“, „Recherches sur la nature et l'inoculation de la petite vérole“, „Dissertation sur l'éducation physique des enfants“ und eine Encyclopädie von Diderot und d'Alembert, die bei der Versteigerung den höchsten Preis, nämlich 560 Livres 3 Sols, erzielte. Daneben finden sich aber auch außer rein literarischen Werken, wie den Werken Lafontaines mit Stichen von Cochin nach Dubry, solche, deren Titel allein auf die gewagtesten — Pikanterien schließen lassen.

w. **Verschiedene Mittheilungen.** Ein englischer Chirurg, der offenbar über viel freie Zeit verfügt, hat sich mit der Frage beschäftigt, was ein künstlicher lebensfähiger Mensch kostet: ein Paar Arme 360 Mk., mit künstlichen Händen 700 Mk.; bewegliche Beine 560 Mk.; eine Nase aus Metall 320—400 Mk. Für 520 Mk. kann man ein Paar Ohren mit Trommelfell und Schallleiter bekommen. Ein Gebiß mit Platingaumen kostet 160—360 Mk., die Augen 120 Mk. Kurz, die Gesamtkosten für die Wiederherstellung eines Invaliden würden sich auf 2400—3000 Mk. belaufen.

Subermanns „Bild im Winkel“ hat bei der Aufführung durch den Londoner Premierclub im Coronet-Theater keinen Beifall gefunden.

Eine Johanna Ambrosius des Ueberbretts. Im Anzeigenheil des „Artif“ findet sich folgendes interessante Inserat: Für Ueberbretts u. Traubchen Hundgeburt. Die Dorf-Poetie. Dieselbe war bisher in einem rheinischen Dorfe Bauernmoad und hat nur Sonntags in den

Bauernmoaden ihre Couplets vorgetragen. Dieselben sind hochoriginell und richten sich ausschließlich gegen das Stadtbild. Traubchen Hundgeburt nimmt Engagement an ab Juni und erbittet Offerten unter ihrem Namen nach Heerd bei Reuß am Rhein, postlagernd.

Die Mailänder Behörden beschloßen, das Scala-Theater für die Spielzeit 1901/1902 mit 150,000 Lire zu unterstützen. Die Bürgerchaft soll darüber abstimmen, ob der Zuschuß ein dauernder bleiben soll.

Am Hauptbahnhofe New-York wurden in den letzten Tagen 2 Fahrkarten nach Kobe in Japan gelöst. Dabei handelt es sich um eine Strecke von nicht mehr und nicht weniger als 14,200 Kilometern, und trotzdem brauchen die Reisenden nur dreimal umzusteigen: in Chicago, San Francisco und Yokohama. Die Reise dauert 27 Tage. Vor einiger Zeit wurde auf demselben Bahnwege eine Fahrkarte nach Christ-Church (Neu-Seeland) gekauft, eine Strecke von 21,000 Kilometern.

Die Erscheinung des Heerwurms, dieser aus Tausenden und Abertausenden von Midenlarven gebildeten Schlange, die sich zuweilen über den Waldboden hinbewegt und die Nachkommenschaft der sogenannten Trauermücke darstellt, ist bei uns zu einem außerordentlich seltenen Ereignis geworden, häufig ist sie wohl überhaupt nie gewesen. Der in Melbourne erscheinende „Victorian Naturalist“ macht dagegen in seiner letzten Ausgabe auf ein Vorkommen des Heerwurms in der australischen Kolonie Victoria aufmerksam, der der Vegetation großen Schaden zugefügt habe. Städtlicher Weise stellte die Natur auch das Gegengift gegen die Plage bald bereit, indem die Massen von Insektenlarven von einem Pilz befallen und vollständig vernichtet wurden. Ob es sich um die Larve einer Trauermücke oder eines anderen Insekts gehandelt habe, wird nicht mitgeteilt.

Bürgermeister Vogt die Anfrage an den Korreferenten, wie man es mit den Nachbarn halten solle, er glaube, daß dieselben im Großen und Ganzen immer abzulehnen seien. Herr Stadtrat Behnke-Frankfurt stimmte ihm zu. Ebenso hielt Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell-Wiesbaden die Nachbarn für durchaus ungünstig, wenn falsche Auffassungen errannt vorliegen, sollte man eine neue Ausschreibung veranstalten. Auf die Vergebung an den Mindestfordernden zurückkommend, gab er zu erwägen, daß dieselbe nicht unbedingt angenommen werden muß, aber angenommen werden kann, es sei dies der gewöhnlichen Deputation zu überlassen. Entgegen der Ansicht des Herrn Dr. Tettenborn, der auch die Stadtverordneten bei der Vergebung öffentlicher Arbeiten heranziehen wolle, halte er dies ausschließlich für Sache des Magistrats, unter Hinzuziehung der Baudeputation. Im Interesse der städtischen Verwaltung sei dies geboten. — Man kam nunmehr zu pos. 2: Ergänzungswahl und Ersatzwahl des Vorstands. Herr Bürgermeister Dr. Tettenborn-Homburg erklärte unter dem Ausdruck des Bedauerns, daß er infolge Uebertritts in eine andere Provinz, aus dem Vorstand ausscheiden müsse. Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell sagte dem Ausscheidenden Namens des Kassatischen Städtetages für seine Tätigkeit herzlichen Dank und wünschte ihm für die Zukunft alles Gute. Bei der Ergänzungswahl für die Vorstandsmitglieder Stadtverordneten-Vorsitzer Diehl, Höchst und Bürgermeister Vogt, Wierich wurden die Ausscheidenden wiedergewählt, aus der Neuwahl zum Vorstand gingen hervor die Herren Magistratsmitglied Hille, Limburg und Apotheker Rübiger-Homburg. — Es kamen nunmehr verschiedene Anfragen zur Besprechung. Zuerst eine Seitens des Magistrats von St. Goarshausen, betreffend Beseitigung einiger Unordnungen und Hüten in der neuen Bau-Polizeiverordnung, welche Herr Bürgermeister Schilling von dort erläutert. Auch Herr Bürgermeister Sauerborn-Rontabaur machte noch einige Ausführungen und stellte einen Antrag auf Revision der Bau-Polizeiverordnung, den der Vorstand des Städtetages bei der Regierung einreichen sollte. Herr Oberbürgermeister Dr. Jbell hob hervor, daß man wohl Abstand nehmen könne von diesem Antrag, da die Revision ja allem Anschein nach schon in die Wege geleitet sei, man könne den Antrag ja modifizieren dahin, die in Aussicht genommene Revision beschleunigen zu wollen. Die Diskussion zeigte, daß man im Wesentlichen damit einverstanden war. Herr Bürgermeister Schilling wünschte vorher eine mündliche Aussprache einer zu diesem Zweck gewählten Kommission. Der von Herrn Dr. v. Jbell modifizierte Antrag Sauerborn mit Zusatz Schilling wurde angenommen. — Eine weitere Anfrage kam von Herrn Bürgermeister Gierlich-Dillenburg, und zwar betreffend der heranziehenden Musikkapellen, die in großer Zahl um Konzession zum Spielen nachsuchten und bei ihren meist minderwertigen Leistungen vom Publikum vielfach lästig empfunden wurden. Von einigen Herren wurde getrachtet, nur an einem bestimmten Tag der Woche das Spielen zu erlauben. — Herr Dr. v. Jbell brachte nunmehr einen Antrag des Magistrats zu Villau auf Heranziehung der mittelbaren und unmittelbaren Beamten, Geistlichen, Lehrer u. zu den Kommunalabgaben zur Verlesung. Befogter Magistrat wünschte, daß auch der Kassatische Städtetag einen derartigen Antrag stelle. Die Versammlung nahm indessen keine Stellung zu der Angelegenheit. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl des Deles für die nächste jährige Versammlung. Herr Bürgermeister Schilling-Eltville lud den Städtetag nach Eltville ein. Eltville wurde gewählt. — Herr Dr. v. Jbell schloß hierauf die Verhandlungen und wünschte den Anwesenden glückliche Heimkehr. Vor dem Auseinandergehen brachte noch Herr Bürgermeister Gierlich ein Hoch auf den Vorsitzenden, Herrn Dr. v. Jbell, aus, der mit großer Umsicht und Pflichterfüllung die Geschäfte geleitet habe. — Es folgte den Verhandlungen noch eine Besichtigung des Wilhelmsturms und nachmittags ein Ausflug nach Oberscheid.

Deutsches Reich.

*** Analphabeten unter den Ehegesehlichen.** Seit 1882 enthalten die Jahrbücher, welche die Landesbeamten über die Ehegesehlichen ausfüllen und dem Königlich statistischen Bureau einreichen, auch die Frage, ob die Neuvermählten ihre Heiratsurkunde durch eigenhändige Namensunterschrift zu vollziehen vermochten oder nicht. Diejenigen, welche es nicht konnten, gehören zu den vollkommensten Analphabeten, denn es giebt gewiß sonst des Schreibens unfähige Personen, die aber doch ihren Namen zu schreiben im Stande sind. Ersehnlicher Weise ist die Zahl der Analphabeten unter den Ehegesehlichen von Jahr zu Jahr stetig und beträchtlich kleiner geworden. Unter den Ehegesehlichen in Preußen vermochten ihre Heiratsurkunde nicht zu unterschreiben im Jahre 1882 8414 oder 3,87 pCt. Männer und 12,776 oder 5,88 pCt. Frauen; fünf Jahre später nur noch 5881 oder 2,60 pCt. Männer und 3209 oder 4,00 pCt. Frauen; 1892 nur noch 3742 oder 1,52 pCt. Männer und 6077 oder 2,48 pCt. Frauen und 1899 waren die Zahlen auf 2009 oder 0,79 pCt. Männer und 3428 oder 1,19 pCt. Frauen herabgesunken.

*** Kontrolle über die Stellenvermittlung.** In Ausführung des § 38 der Gewerbeordnung beschäftigt die preussische Regierung, nach dem Vorgange der bayerischen, Bestimmungen zu erlassen, welche eine scharfe Kontrolle der gewerbemäßigen Stellenvermittlung bezwecken. Dieser Tage hat auf dem Berliner Polizeipräsidium eine Konferenz stattgefunden, zu der außer einer Anzahl gewerbemäßiger Stellenvermittler die Vertreter einiger Gastwirtschaftsbereine geladen waren, deren Stellenvermittlung aber ebenfalls nur gegen Zahlung bestimmter Gebühren funktioniert. Das Handelsministerium war durch Kommissarien vertreten. Es wurde ein Entwurf vorgelegt, der 21 Paragraphen enthält, die sich inhaltlich vielfach mit denen der bayerischen Regierung decken. Nach § 5 darf der Stellenvermittler und Stellenvermittlerin nur solchen Personen eine Stelle zuweisen, welche nicht in einem Dienst- oder Arbeitsverhältnisse stehen, oder, sofern dies der Fall ist, eine Befreiung von der Dienstpflicht besitzen. Personen, welche ohne Einhaltung der Abkündigungsfrist ihre Stelle verlassen haben oder sich nicht im Besitze eines ordnungsmäßigen Gesindebuchs befinden, darf der Stellenvermittler und Stellenvermittlerin keine Dienstleistung gewähren. Dasselbe gilt für Personen, welche sich den Vorschriften zuwider nicht im Besitze

eines ordnungsmäßigen Gesindebuchs befinden. Der „Bewirts“ ist über diese Bestimmungen entzweit.

*** Eine Verbesserung der Wohnungsgeldzuschüsse** für die preussischen Staatsbeamten wird in einem Gesetzentwurf vorbereitet, der im Finanzministerium nahezu fertiggestellt ist und dem Landtage alsbald nach seiner Eröffnung zugehen wird. Die Erhöhung der Wohnungsgelder wird keine allgemeine sein, sondern durchweg nur den unmittelbaren Staatsbeamten aller Kategorien in den Großstädten zugute kommen. Begründet wird die Nothwendigkeit einer Verbesserung der Beamten in ihren Wohnungsgeldbezügen mit der allseitigen Hervortretenden und auch von amtlicher Seite anerkannten Wohnungssteigerung in den größeren Stadtgebieten, sowie mit dem Hinweis, daß in den letzten Jahren die Verordnungen der großen Stadtgemeinden die Wohnungsgeldzuschüsse den Magistratsbeamten und Lehrern allgemein erhöht haben. Von großer Bedeutung ist die Bestimmung im Gesetzentwurf, daß von nun an der Gesamtbetrag des Wohnungsgeldzuschusses dem Beamten als „pensionsfähige Bezüge“ mit zu dem übrigen Gehalt in Anrechnung gebracht werden soll, während bisher nur bestimmte Theilbeträge der Wohnungsgelder als „pensionsfähig“ galten.

Ausland.

*** Frankreich.** Die vatikanischen Kreise fühlen sich, wie aus Rom geschrieben wird, durch das Unterbleiben jeder Abschwächung des französischen Vereinigungsvertrages enttäuscht, finden jedoch eine Beruhigung in dem Versprechen des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, das Gesetz mit Rücksicht anzuwenden. Die päpstliche Diplomatie werde es gewiß vermeiden, durch Rundgebungen des Unmuths eine Spannung in den Beziehungen zwischen dem Vatikan und Frankreich herbeizuführen und nur auf eine möglichst milde Handhabung des neuen Gesetzes hinzuwirken. Man hofft, daß die Weisheit der Kongregationen die behördliche Ermächtigung zum Weiterbestehen in Frankreich erlangen wird. Alle gegenseitigen Kundgebungen bezüglich der Haltung des Vatikans seien unzutreffend, insbesondere die Behauptung, daß nach der endgültigen Annahme des Gesetzes Seitens des Parlaments der Runtus Paris verlassen werde, mit der im Vatikan herrschenden Stimmung ruhigen Abwartens in schärfstem Widerspruch.

*** Spanien.** Aus Madrid, 28. Juni, wird uns geschrieben: Als einen dringlichen Beweis für die Richtigkeit meiner kürzlich aufgestellten Behauptung, daß das Verhalten des Königs Hofes viel dazu beitrage, die antikerale Bewegung zu verschärfen, kann ich heute den Inhalt eines Rundschreibens anführen, das der Generalinspektor der königlichen Paläste an alle Mitglieder des königlichen Haushaltes hat ergehen lassen, und worin gesagt wird, daß auf Befehl der Königin-Regentin alle Personen ihres Hofstaates an dem Wittgottesdienste Theil zu nehmen haben, der in der königlichen Kapelle abgehalten werde als Ehre für die Beileidigung, die Gott durch die antikerale Bewegung und gottlosen Rundgebungen in Madrid und in der Provinz zugefügt worden sei. Der Bischof von Sion werde die fünfzigjährigen Gebete leiten. In der That haben denn auch die Königin, der König, die Prinzessinnen, ihre Hofdamen, die hohen Hofbeamten und das gesamte Hofpersonal an den Sühnemessen Theil genommen und naturgemäß die Antikerale auf das heftigste erbittert, indem diese die Provokation mit scharfen Angriffen auf betragliche „kerische Notizen“ beantworteten und von Neuem zur Unterdrückung des geistlichen Ueberwuchers mobil machten. Wenn solche Vorgänge nicht unterbleiben, dann dürften dem spanischen Klerus noch recht harte Zeiten bevorstehen.

*** Großbritannien.** Kein Land in Europa hat innerhalb der letzten Jahrzehnte eine so stetige und bedeutende Bevölkerungszunahme erfahren, als die grüne Insel Irland. Im Jahre 1841 wurden auf Irland 8,197,000 Einwohner gezählt, dann hat jede der in Abständen von einem Jahrzehnt vorgenommene Zählungen eine Abnahme ergeben, bis das Jahr 1900 eine Einwohnerzahl von nur 4,456,546 nachgewiesen hat. Bemerkenswerth ist ein Vergleich mit der Bevölkerung von Schottland, die im Jahre 1841 2,620,000 und im Jahre 1901 4,471,957 betrug. Irland hatte also 1841 mehr als dreimal so viel Einwohner als Schottland, im Jahre 1901 war es bereits überflügelt worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 2. Juli.

— Personal-Nachrichten. Herr Oberförster Lind zu Wallmerod ist auf die Oberförsterstelle Spangenberg, Bezirk Wiesbaden, und Herr Oberförster Lieber zu Jbsheim auf die Oberförsterstelle Krosdorf, Regierungsbezirk Koblenz, versetzt. — Zu Agl. Oberförstern unter Verleihung der beigelegten Stellen sind ernannt: Herr Hedding in Wallmerod und Herr Hirsch in Jbsheim.

uo. Sternhimmel im Juli. Merkur ist unsichtbar. Venus bleibt den ganzen Monat hindurch etwa 1/2 Stunde als Abendstern sichtbar, kommt am 28. d. M. in die Nähe des Regulus. Mars ist am Ende des Monats kaum noch 1/2 Stunde des Abends im Westen zu sehen. Jupiter geht von der dritten Mitte des Monats an bereits vor der Morgenbäumung unter; die Dauer der Sichtbarkeit schwankt zwischen 4 und 4 1/2 Stunden. Saturn kommt am 5. d. M. in Opposition mit der Sonne und bleibt noch bis nahe zum Ende des Monats die ganze Nacht hindurch sichtbar. Die Sonne tritt am 23. d. M., 3 Uhr Nachmittags, in das Zeichen des Löwen.

uo. Vaueregele vom Juli. Merkt, daß heran Gewitter zieht! schnappt auf der Weid' nach Lust das Vieh; auch wenn's die Rufen aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Dampf die Wief nach Gewitterregen, lehr's Gewitter nieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht schand, sie nützen der Luft und auch dem Lande. — Sommers Höhenrauch in Menge ist Vorboten von großer Winterstrenge. — Sind Abend über Wief' und Fluß Nebel zu schauen, wird die Luft anhaltend schön Wetter brauen. — Staubregen wird guter Vole sein, schön trocken Wetter tritt dann ein. — Geht Marie (2. Juli) übers Gebirge nah, dann regnet's ohne Unterlaß. — Vor Jacobi schon drei Sonntag, das Korn gut gerathen mag. — Ist der Juli kühl und nah, bleibt leere Scheune und Faß. — Nur in der Juliglut wird Obst und Wein Die gut. — Wenn gedeihen soll der Wein, muß der Juli trocken sein. — Hundstage heiß und klar, zeigen an ein gutes Jahr. — Regnet's um Margaretenstag (13.), keine Ruß demnach gedeihen mag. — So golden die Sonne im Juli strahlt, so golden sich der Roggen magt. — Am Margaretenstag ist Regen eine Plage.

— St. Wenzels Sonnenschein füllt die Häuser mit gutem Wein. — Um Jacobi Regen, füllt den Erntesegen, ist's aber schön an diesem Tag, viel Frucht man sich versprechen mag. — Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn Bien' und Bienen stehen, geht Winters mit dem Strohhalm und fragt: wer hat den Fei? — Wechelt Regen und Sonnenschein, wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein. — Werfen um St. Anna (26.) die Aemeln auf, so folgt ein arger Winter drauf. — Wie der Juli war, ist der nächste Januar. — Regnet's am Marienlag, so regnet's vierzehn Tage nach. — Regnet's am Margaretenlag (22.), dann folgt stets mehr Regen nach. — Ist's zu Jacobi hell und warm, macht's im Winter leicht den Ofen warm. — Ist es hell auf den Jacobustag, bringt uns der Winter Kälte und Plag. — Des Juli warmer Sonnenschein macht alle Früchte reif und fein. — Im Juli will der Bauer schwitzen, anstatt hinterm Ofen sitzen. — Wie's Wetter am Siebenbrüderstag (10.), es sieben Wochen bleiben mag.

o. Bezirksauschuss. Sitzung vom 1. Juli unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgerichtsdirektors Ling. — Herr Joh. Ant. Schneider zu Schwanheim ist mit seiner Klage wegen Verweigerung der Konzession zum Gastwirtschaftsbetriebe vom Bezirksauschuss zu Höchst abgewiesen worden. Seine Berufung gegen dieses Urtheil begründet er insbesondere mit der Behauptung, daß ihm der Bürgermeister bei Erbauung des Hauses Zusicherungen gemacht habe, die ihn veranlaßt, Alles für den Betrieb vorzubereiten, sogar die Möbel anzuschaffen. Der Bezirksauschuss beschließt, den Bürgermeister in der nächsten Sitzung am 18. d. M. darüber als Zeuge zu vernehmen, welche Eröffnungen dem Kläger seiner Zeit gemacht worden sind. — Die Streitsache des Goldarbeiters Herrn Nikolaus Willibald Nagzebach zu Frankfurt a. M. gegen den Magistrat (Wapolizei) daselbst wegen Verweigerung der Bauerlaubnis für ein Kiosk in dem Hause Johannerstraße 80 wird vertagt zwecks Herbeiführung einer Einigung des Magistrats auf die Ausführungen des Klägers in dem heutigen Termine, in welchem der Beklagte nicht vertreten ist. — Das Gesuch des Herrn Kaufmanns Georg Kehler zu Oberlahnstein wegen Erlaubnis zum Verkauf von Spirituosen in versiegelten Flaschen wird mangels Bedürfnisses abgelehnt.

— Jubiläum. Das Kassatische Samenhaus, Justus Praetorius, dessen guter Ruf sich weit über die Grenzen Kassaus verbreitet hat, kann nunmehr auf eine 40-jährige Thätigkeit zurückblicken. Wie bei wenig anderen Geschäften, kommt es gerade bei diesem Zweige auf das Vertrauen an, welches das laufende Publikum den Waaren entgegenbringen muß. Qualität, Reinheit, Keimfähigkeit und verglichen kann man nicht so ohne Weiteres den Samen ansehen. Innerlichkeit, Redlichkeit und Rührigkeit waren deshalb die Faktoren, denen das Geschäft seine Blüthe und Ausdehnung verdankt. Das kleine Häuschen in der Kirchstraße, gegenüber vom „Storch“, und das größere Kaufhaus Ecke der Faulbrunnenstraße haben schon längst nicht mehr die nothwendigen Räume. Durch den Verkauf des letzteren Hauses ist die Firma nunmehr in die Lage gekommen, solche Räumlichkeiten zu beschaffen, die bei dem gesteigerten Export auch den weitestgehenden Ansprüchen genügen. Die nunmehrigen Räume Wilmard-Ring 3 haben sich in der That zu einer permanenten Ausstellung gestaltet, die, wenn auch etwas abgelegen, ihre Anziehungskraft auf Jeden ausüben muß, der jegliche Samereien und Hülfenfrüchte in kleinen und großen Quantitäten, sowie auch und Jernvögel wünscht oder als Naturalienhaber nur ansehen und kennen lernen möchte. Die Pracht der Papageien und anderer ausländischer Vögel, die Zuchtstämme edler Harzer Geflügelarten, die Räume für Vogelkassen, Amphibien und Reptilien, für Aquarien u. bieten für Alt und Jung, ohne jeglichen Kaufzwang, einen hohen Genuß. Ueberdies sind die Räume prachtvoll ausgeschmückt, und künstlerische Ehren-diplome, darunter allein zwei goldene Medaillen vom letzten Geschäftsjahre, bedecken die Wände.

— Das Kaiser-Panorama bringt in dieser Woche eine prächtige Serie von 50 Ansichten aus dem schönen Steiermark zur Ausstellung. Kaiserliche Städte und Ortschaften, inmitten der herrlichsten Gebirgslandschaften, idyllische Thäler, wilde Fluß- und Felsenescenerien mit romanischen Burgen und Ruinen, bieten dem Beschauer stets reiche Abwechslung. Die Ausführung ist eine in Farbenstimmung und Plastik so kunstvolle und naturgetreue, daß dieser Cyclus als einer der schönsten der bis jetzt gezeigten bezeichnet werden muß.

— Die Rang- und Titelverhältnisse der Kreisärzte sind durch einen Allerhöchsten Erlass d. d. Nacht „Hohenjollen“, Guxhaven, den 18. Juni 1901, wie folgt geregelt worden: 1. Die Kreisärzte gehören zur fünften Rangklasse der höheren Provinzialbeamten; 2. ein Theil der Kreisärzte, jedoch nicht über die Hälfte der im Staatshaushalt-Etat vorgesehenen Stellengahl, sofern sie mindestens ein zwölffähriges Dienstalter seit der Anstellung als Kreisarzt (Kreisphysikus) erreicht haben, kann zur Verleihung des Charakters als „Medizinalrath“ mit dem persönlichen Range als Räte dritter Klasse vorgeschlagen werden; 3. ein Theil der zu Medizinalräthen ernannten Kreisärzte, sofern sie ein weiteres Dienstalter von in der Regel zehn Jahren seit ihrer Ernennung zum Medizinalrath erreicht haben, kann zur Verleihung des Charakters als „Geheimer Medizinalrath“ vorgeschlagen werden; 4. denjenigen Kreisärzten, welche gegenwärtig den Titel „Sanitätsrath“ oder „Geheimer Sanitätsrath“ führen, wird vom Tage der Verleihung dieses Erlasses ab der Charakter als „Medizinalrath“ beziehungsweise „Geheimer Medizinalrath“ hierdurch beigelegt.

o. Arbeitsvergebung. Die städtische Baudeputation hat a) die Herstellung zweier Kanalfreuden aus Steingewölben von 130 Meter und 82 Meter Länge und von ca. 330 Meter aus Betonrohr in der Weinbergstraße an Herrn Maurermeister Heinrich Dör, b) die Herstellung eines 335 Meter langen gemauerten Kanals des Profils 187,5/110 Centimeter und 110/60 Centimeter im Kaiser Friedrich-Ring (Südseite) und im Gutenbergplatz (Westseite), sowie eines 67 Meter langen Betonrohrkanals im Kaiser Friedrich-Ring, einschließlich zugehöriger Spezialbauwerke, an Herrn Maurermeister W. B. e. r. und c) die Ausführung der Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten für das Schulhaus in der Luisenstraße an Herrn Maurermeister Chr. Fischer hier vergeben.

— Wechsel. Die Villen Wilmard-Ring 21 und 23 gingen durch Kauf in anderen Besitz über. Beide Geschäfte wurden vermittelt durch die Immobilien- und Hypothekens-Agentur J. u. G. Firmench, Hellmuthstraße 53.

[] Ems, 30. Juni. Heute Nachmittag, kurz vor 2 Uhr, entstand in der Marktstraße dahier ein Brand, dem das

Wohnhäuser, in denen meist geringe Rente wohnen, zum Opfer fielen. Zwei derselben konnten, dank des energischen Eingreifens der freiwilligen Feuerwehr, wenigstens zum Theil erhalten werden, das mittlere Haus aber brannte ganz nieder. Die armen Bewohner, die meist nicht einmal versichert waren, haben ihr Vieh und ihre Habgüter mit knapper Noth retten können, wenn auch Manche mit Beschädigung. Ueber die Ursache des Brandes vernimmt man keine verlässigen Angaben.

Aus der Umgebung. In Mainz ereignete sich am Samstag Abend kurz nach 6 Uhr an der Ecke der Parfüm- und Kaiserstraße ein schwerer Unglücksfall. Zwei Kinder, ein zwölfjähriges Mädchen und ein siebenjähriger Knabe, Namens Blantenberger, die sich in Begleitung ihrer Mutter befanden, wurden, als sie noch rasch vor einem Kollisionsort die andere Straßenseite erreichen wollten, von der Wagenreiterei gefaßt und zu Boden geworfen. Der Fuhrmann, der den Kollisionsort lenkte, hielt zwar sofort die Pferde an, allein das Unglück war schon in gräßlicher Weise geschehen, und leider vor den Augen der laut aufschreienden bedauernswürthen Mutter. Dem Knaben ging das Rad über den Kopf, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Mädchen wurde durch das Hinterrad, das über es ging, schwer verletzt. Den Fuhrmann soll am dem Unfälle keine Schuld treffen. — In Mainz wurde einem Schiffsbefitzer im allen Winterhafen ein Rauben im Werthe von 200 Mk. gestohlen. — Herr Georg Schütz, Faktor der Reuter'schen Druckerei in Mainz, begeht morgen sein 50-jähriges Berufs-Jubiläum. Die Buchdrucker werden zu Ehren des Jubilars, früher langjähriger Gaudereiter, nächste Woche eine Festlichkeit veranstalten. — In Homburg gerieth in der Rubelfabrik Gebrüder Scherer ein Mädchen mit einer Hand in die Leig-Mengmaschine und mußte sofort chirurgische Hülfe in Anspruch nehmen. — In Oberliederbach erhängte sich aus unbekannten Gründen eine angesehene Bürgerstochter im Alter von 22 Jahren auf dem Speicher ihres Vaterhauses. Das Mädchen wollte sich in aller Eile verheirathen. — In Frankfurt a. M. wurde eine weißliche Leiche aus dem Main gelandet. Bei derselben wurden Papiere auf Täuflerin Auguste Reis, geboren 12. November 1880 vorfinden, lautend, vorgefunden. — Auf der Saalburg bei Homburg wurde im Brunnen 48 in einer Tiefe von 14 Metern ein verhältnismäßig gut erhaltener, ziemlich großer kupferner Kessel römischen Ursprungs gefunden. — In Siegen gab ein junger Vater die Ankunft seines Söhnchens mit folgendem Freuden Ausdruck bekannt: „Statt jeder besonderen Anzeige! Ein schreiender Bengel ist da!“

Kleine Chronik.

Das Kammergericht hat erkannt, daß das Zusehen von rother Farbe beim Kochen von Preiselbeeren zwecks Verbesserung ihres Aussehens als Nahrungsmittelverfälschung angesehen und daher strafbar sei.

In Elberfeld verurtheilte die Strafkammer 32 Fabrikanten, Kaufleute, Agenten, Handlungsleute von Solingen, Ohligs,

Gräfzahn, Hörscheid und Wald, die sich des Gella- und Hydrosystems bedient hatten, zu Geldstrafen von 10 bis 100 Mk. Das Verfahren gegen drei weitere Angeklagte wurde eingestellt, weil sie wegen desselben Vergehens schon von anderen Gerichtshöfen bestraft sind.

Der Krach der Leipziger Bank zieht zahlreiche Opfer nach sich. Zu denselben zählt, wie der „Allgemeinen Fleischerzeitung“ aus Leipzig berichtet wird, auch der dortige Fleischermeister Lorenz, der in der letzten Sitzung der sächsischen Landeskammer den Haupttreffer gemacht und das gewonnene Geld bei der Leipziger Bank angelegt hatte. Der Vermöge soll von dem Verlust des Geldes um so schwerer getroffen sein, als er im Hinblick auf den gemachten großen Gewinn sein Geschäft aufgegeben hatte.

In Dombrowa im Rattowitzer Graubentebier ist ein Dieb des Rechts in die Wohnung des Graubentebiers Grabanski auf Paris-Grube eingedrungen. Als Grabanski erwachte, löschte der Dieb die brennende Kerze aus, warf sich auf ihn und verletzte ihn in schwerer Weise am Kopfe. Grabanski's Zustand soll bedenklich sein.

Die Amerikaner suchen den Theestrauch der sich einzubürgern. In Süd-Carolina sind jetzt etwa 60 Acker unter Kultur, die eine Ernte von sehr guter Qualität ergeben haben. Es sollen jetzt 4000 Acker bepflanzt werden, die etwa 300,000 Pfund Thee jährlich liefern würden.

Lezte Nachrichten.

wb. Petersburg, 30. Juni. In der Kirche des großen Peterhofers Palastes fand heute die Taufe der Großfürstin Anastasia statt. Nach dem Familienbinder überreichte der Kaiser dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin den Andreas-Orden.

wb. Madrid, 30. Juni. Die Feier anlässlich des Jubelfestes ist hier und in der Provinz ohne Zwischenfall verlaufen. Nur in Barcelona versuchten die Antiklerikalen die Prozession zu stören. Sie pfliften und beschimpften die Teilnehmer der Prozession, brangen in kleineren Gruppen in einige Kirchen ein und schrien dort: „Es lebe die Revolution! Nieder mit den Klerikalen!“ Es entstand eine Panik unter den Frauen; doch gelang es bald der Civilgarde, die Randalisten zu zerstreuen.

wb. Algier, 1. Juli. Bei den gestrigen Generalwahlen verloren die Antiklerikalen in Constantine drei Sitze. In Algier kommt Regis in die Stichwahl. Die regierungsfreundlichen unabhängigen Republikaner erlangten in drei Provinzen die Majorität.

wb. London, 1. Juli. Die „Morning Post“ meldet aus New-York vom 30. v. M.: 20,000 Arbeiter der amerikanischen Stahlblech-Gesellschaft in Pittsburg werden morgen in den Ausstand treten. Wenn die Forderungen bis Ende der Woche nicht bewilligt sind, werden

alle 200,000 in den Stahlblech-Fabriken des Stahlblech-Verbandes der Vereinigten Staaten beschäftigten Arbeiter sich dem Ausstand anschließen.

wb. London, 30. Juni. Reuters Bureau meldet unter dem 29. Juni aus Maseru: Die Regierung begann in Babybrand mit der Impfung des Viehs gegen die Rinderpest. Die Resultate sind gute.

wb. Washington, 30. Juni. (Reuter.) Der Kontrolleur des laufenden Geldes ernannte einen zeitweiligen Verwalter für die Nationalbank in Buffalo City, welche wegen übermäßiger Darlehnungen sich in Schwierigkeiten befindet. Es wird geglaubt, daß die Verluste der Deponenten nicht bedeutend sind. Die Passiva stellen sich auf 3,802,103 Dollars, davon 1,568,000 Eingeldepots.

wb. Gostar, 1. Juli. Der Ingenieur Hugo Lutzer, Schöpfer der Donau-Regulierung am eisernen Thore und Begründer der Firma G. Lutzer, Maschinenfabrik zu Braunschweig, ist in der Nacht zum Sonntag hier gestorben.

wb. London, 30. Juni. Am Samstag und Sonntag wütheten in verschiedenen Gegenden Englands heftige Stürme, welche an den Seeten großen Schaden anrichteten. In Portsmouth schlug der Wind in mehrere öffentliche Gebäude ein.

Der Freiheitskrieg der Garen.

wb. Bloemfontein, 30. Juni. Der frühere Kontrolleur des Rechnungshofes des Oranjesaates, Bissoux, ist provisorisch zum Steuererheber und Civilkommisär für die Stadt und den Distrikt Bloemfontein ernannt.

wb. Kapstadt, 30. Juni. (Reuter.) Während der letzten 48 Stunden kamen 4 Pestfälle in Kapstadt und einer in Port Elizabeth vor. Bis jetzt sind im Ganzen hier 749 Pestfälle vorgekommen, wovon 357 tödtlich verliefen.

Geschäftliches.

Dr. dent. surg. Wichert, Amoric. Dentist, Wiesbaden, Tannusstrasse 5, 9-2 Uhr, Schwalbach 3-6 Uhr. 8708

Hitz-Schirme hocheleg., erstklass. Material, jede Preisliste. 9368
Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1893, 36. Langgasse 36.

Die Morgen-Ausgabe enthält 5 Beilagen, darunter die Sonderbeilage „Alltliche Anzeigen des Wiesbadener Tagblatts“ Nr. 79.

Der unentbehrliche Nachdruck unserer Original-Kritik ist verboten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gedruckten Inhalt: J. P. G. Sander für die Anzeigen und Anzeigen: J. G. Sander, Red. und Verlag der H. Schellenberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

Die Checkvereinigung des Allgemeinen Verbands deutscher Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.

Zu den Ersten, die in Deutschland die Förderung und Ausbreitung des aus England zu uns herübergekommenen Checksystems sich mit Erfolg angelegen sein lassen, haben die deutschen Creditgenossenschaften gehört. Bahnbrechend in dem Bestreben, den Check bei uns in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen, sind vorgegangen die Voranschauungsvereine zu Wiesbaden, Worms, Rostock, Stralsund, die Gewerbekasse zu Frankfurt a. M. Die Leitung des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes hat jederzeit der Entwicklung des Checkverkehrs in den dem Verbands angeschlossenen Creditvereinen das Wort geredet; schon 1870 wies Ludolf Parisius in seiner Schrift: „Vorwärts, vorwärts, ihr deutschen Genossenschaftsmänner!“ auf die große Zukunft des Checkverkehrs hin und ermahnte die Genossenschaften, auch in dieser Beziehung mit der Zeit voranzuschreiten.

Wenn auch die Anregungen hie und da auf guten Boden fielen und manche Vereine mit Erfolg den Checkverkehr unter ihre Geschäftszweige aufnahmen, so war es doch erst der neueren Zeit und insbesondere den letztvergangenen Jahren vorbehalten, einen ungeahnten Aufschwung in dieser Beziehung unter den deutschen Genossenschaften zu verzeichnen. Deutlich reden folgende Zahlen:

Jahrgang	Genossenschaften, welche		Einzahlungen auf Check-Conto	Auszahlungen auf Check-Conto	Anzahl der Check-Conten	Anzahl der Checks
	Checkverkehr haben	über den Checkverkehr berichten	Mk.	Mk.		
1896	141	63	84,353,355	77,686,462	5,837	55,561
1897	174	110	120,445,941	108,183,411	8,333	90,723
1898	172	124	235,486,788	217,453,020	15,626	240,665
1899	222	180	295,533,516	284,034,050	22,532	305,922

Hierbei ist zu bemerken, dass die vorstehende Zusammenstellung sich nur auf solche Vereine bezieht, die sich an der Statistik des Jahrbuchs des Allgemeinen Verbands der auf Selbsthülfe beruhenden Deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften betheiligt haben, und dass nicht einbezogen ist eine beträchtliche Anzahl von Vereinen, die den Checkverkehr über Contocorrent-Conto führt. Mit Berücksichtigung dieser beiden Punkte würden sich die angeführten Zahlen noch beträchtlich erhöhen.

Ogleich es eine der wesentlichsten Aufgaben des Checks ist, im lokalen Verkehr als Zahlungsmittel zu dienen, so war es den Creditgenossenschaften doch bald klar, dass eine Ausdehnung des Checkverkehrs auch auswärts seiner Ausbreitung nur förderlich sein könnte. In der richtigen Erkenntnis, dass ein Check um so mehr Werth hat, an je mehr Plätzen er einlosbar ist, trachteten die Genossenschaften bereits seit

einigen Jahren danach, durch Vereinbarung gegenseitiger provisionsfreier Einlösung von Checks diesen einen größeren Wirkungskreis zu geben. Einzelne Unterverbände des Allgemeinen Verbands erreichten das Ziel, wenn auch nur innerhalb ihres engeren Kreises; so die Verbände der norddeutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, der Creditgenossenschaften von West-Brandenburg, der Pfälzischen Genossenschaften.

Erst das Jahr 1901 brachte auf Initiative des Anwalts des Allgemeinen Verbands, Dr. Crüger, der lebhaft unterstützt wurde seitens der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Cie., eine allgemeine Organisation des Checkverkehrs innerhalb der Verbandsgenossenschaften. Ein erlassenes Rundschreiben hatte den überraschenden Erfolg, dass sich im Ganzen nunmehr 124 Creditgenossenschaften in allen Theilen Deutschlands zur gegenseitig provisionsfreien Einziehung ihrer Checks bereit erklärt haben. Die Verrechnung erfolgt bei der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Cie.

Die Creditgenossenschaften Schulze & Delitz'schen Systems haben durch dieses gesammelte Vorgehen wiederum gezeigt, dass sie nicht stillstehen, sondern rüstig vorwärts schreiten, und dass sie ihren Mitgliedern die wirtschaftlichen Errungenschaften der Neuzeit stets zugänglich zu machen bestrebt sind. Es steht wohl außer Zweifel, dass gerade die Initiative der Creditgenossenschaften, die ihre Mitglieder in den breitesten Schichten des Volkes zählen, geeignet ist, die Ausbreitung des Checkverkehrs in hervorragendem Maße zu fördern.

Zum Leipziger Bankkrach. In der Freitagssitzung der Leipziger Handelskammer führte bei Beginn derselben der Präsident, Commercenrath Zwainger, Folgendes aus: Wir stehen unter dem Eindrucke der unheilvollen Katastrophe, die das wirtschaftliche Leben unserer Stadt und unseres Landes durch den Zusammenbruch der Leipziger Bank betroffen hat. Für uns, die berufenen Vertreter des Handels und der Industrie Leipzigs, ist dieses Ereigniss besonders deshalb tief beklagenswerth, weil dadurch das Vertrauen in die Solidität Leipzigs, auf welche wir sonst stolz zu sein pflegten, eine weitgehende Erschütterung erfahren hat. Wir dürfen jedoch die Zuversicht zu unseren Kaufleuten und zu unseren Banken haben, dass sie ruhig und besonnen dieses traurige Ereigniss in seinen Folgen thunlichst beschränken und treu und gewissenhaft mit vollem Fleisse mehr denn je bestrebt sein werden, ihren Ehrenschild rein zu halten und das Vertrauen in unseren Handel und Verkehr wiederherzustellen. Wir dürfen überzeugt sein, dass Leipzig diesen schweren Schlag überwinden wird.

Werth der Hamburger Dampfschiffe. Für den Jahresabschluss 1900 liegt uns eine private, in Fachkreisen sehr geschätzte Taxe der Hamburger Dampferflotte vor, welche die Hamburger Rhedereien mit einem Schiffswerth von 100,000 Mk. und darüber berücksichtigt. Nach dieser Zusammenstellung finden wir in Hamburg 45 mittlere und größere Rhedereien, deren Dampfer insgesamt 1174751 Registertonnen (brutto) Ladefähigkeit haben. Diese Flotte wird zusammen auf einen Werth von 310,780,000 Mk. eingeschätzt, und zwar ist dieser Werth unabhängig von dem Bachwerth in der Bilanz und den eigenen Angaben der Rhedereien sachverständig ermittelt worden. Er deckt sich im Ganzen mit dem gegenwärtigen Nutzungswert der einzelnen Schiffe innerhalb ihrer Betriebe.

Die Möglichkeit künftiger außerordentlicher Entwerfung bei einem Verkauf oder durch technische Fortschritte im Schiffbau und Maschinenwesen bezw. durch steigende Ansprüche des reisenden Publikums an Schnelligkeit, Größe und Comfort der Schiffe, besonders in dem schärferen internationalen Wettbewerb der New-Yorker Fahrt, ist bei dieser Erhebung mit Recht noch nicht in Ansatz gebracht. Da im Gegensatz dazu eine vorsichtig aufgestellte Bilanz diesen fortwährend in der Stille wirkenden Factoren der Entwerfung durch ständige Abschreibungen Rechnung tragen muss, so sind bei gut geleiteten Schiffbau-Gesellschaften die zu Buch stehenden Werthe durchweg erheblich niedriger als der für den 31. Dezember 1900 festgestellte momentane Taxwerth. Das kräftige Vorwärtsschreiten der Hamburgischen Rhederei zeigt am besten ein Vergleich mit der analogen Tabelle des Vorjahres. Die Zahl der Rhedereien ist 1900 von 42 auf 48, die Tonnage von 992882 auf 1174751, der Werth von 238,6 auf 310,8 Mill. Mk. gestiegen. Alleis die Schiffe der größten Hamburger Rhederei, der Hamburg-Amerika-Linie sind einzeln der Ankäufe von 1900 und Anfang 1901 und der Neubauten von 1900 auf einen um 47,7 Mill. Mk. höheren Werth geschätzt als Jahr zuvor. Einen Werth der Dampfer über 10 Mill. Mk. haben nach unserer Zusammenstellung 5 Hamburger Rhedereien (1899 ebenfalls 5), von 1 bis 10 Millionen 18 Rhedereien (1899: 15), von 1 bis 1 Millionen 8 (1899: 9) und 100 000 bis 500 000 Mk. 17 (1899: 13) Rhedereien. Die 5 ersten genannten Rhedereien verfügen allein über mehr als 2/3 der ganzen Tonnage (797 000 Tonnen) und über fast 3/4 des Werthes (249 Mill. Mk.). Vergleichsweise sind die Tonnage- und Werthzahlen der 6 grossen Dampfschiffahrts-Gesellschaften in Bremen mit je über 1 Mill. Mk. effectivem Werth der Schiffe beigefügt worden. Hier finden wir insgesamt 604 902 Tonnen und 175 885 000 Mk. verzeichnet. Der Werth der Flotte der 6 Gesellschaften stimmt zufällig ganz genau mit dem der beiden größten Hamburger Betriebe überein. Der Werth der Dampferflotte ist nach diesen Angaben in Hamburg im Durchschnitt auf 265, in Bremen auf 291 Mk. bei den 5 grossen Hamburger Rhedereien indessen, die besser zum Vergleich passen, auf 257 Mk. geschätzt.

Russlands Wirtschaftspolitik in Sibirien. Bei Besprechung der Bedeutung, welche der im Jahre 1902 zu beginnende Bau der Eisenbahnlinie Petersburg-Wjatka für den sibirischen Transitverkehr erlangen werde, bemerkt der im russischen Finanzministerium erscheinende „Wjestnik Finansow“ Folgendes: Die neue Bahnlinie dürfte nur in beschränktem Maße diesem Transitverkehr dienen; auch wäre es in mancher Hinsicht gar nicht wünschenswerth. Sibirien habe in commercieller Hinsicht für das europäische Russland die Bedeutung einer Kolonie, eines Absatzgebiets für die Erzeugnisse der Industrie, hauptsächlich des Moskauer Industriebezirks. Für die Zufuhr dieser Erzeugnisse nach Sibirien auf dem Wege Moskau-Wjatka-Tscheljabinsk (2035 Werst) würde die Petersburg-Wjatka-Bahn nur so lange in Betracht kommen, bis die um 376 Werst kürzere Verbindung Moskau-Kyschtym-Tscheljabinsk (1639 Werst) hergestellt wird, deren Bau bereits in Aussicht genommen ist. Was jedoch die sibirische Ausfuhr, hauptsächlich Rohstoffe und Getreide, betrifft, so ist die Zufuhr sibirischen Getreides an die Märkte und Ausfuhrplätze des europäischen Russland gar nicht wünschenswerth, weil das billige sibirische Getreide die Getreidepreise in den centralen Gouvernements herabdrücken würde. Damit dies vermieden werde, ist die Perm-Kotlas-Bahn erbaut worden, welche der Ausfuhr sibirischen Getreides dienen soll; auch kann, falls letztere Bahn den in dieser Hinsicht an sie gestellten Forderungen nicht genügen sollte, die sibirische Bahn mit Zarizyn verbunden werden, zum Zweck der Ausfuhr über Noworossik. Die übrigen sibirischen Rohstoffe, soweit sie für die Verarbeitung im europäischen Russland nothwendig sind, werden über Kyschtym auf sibirischen Russen durch den Hauptcentrum der industriellen Thätigkeit, Moskau, zugeführt werden. Hieraus ergibt sich, dass der Güterverkehr der Petersburg-Wjatka-Bahn hauptsächlich dem Austausch von Waaren zwischen St. Petersburg und Sibirien resp. dem Auslande und Sibirien dienen wird.

Nur wenige Tage:
Großer Saison-Ausverkauf
J. Bacharach.

Zum Verkauf kommen alle Waaren-Vorräthe:

Modell-Costumes
Reise-Kleider
Wasch-Kleider
Morgenröcke
Costumes-Röcke
Piqué-Röcke
Blousen
in Seide, Wolle und Batist
Jaquettes
Paletots
Reise-Capes
Golf-Capes

Waschstoffe
Seidenstoffe
Waschseide
Foulards
Kleiderstoffe
Schwarze Stoffe
Alpacca
Damentuche
Grenadines
Etamines

Alle hier angeführten Gegenstände werden zur Räumung des Lagers zu außerordentlich niedrigen Preisen ausverkauft.

J. Bacharach, Webergasse 4.